

Dankesworte von Werner Schroeter

Nach der Aushändigung des Preises sagte Werner Schroeter die nachfolgenden Dankesworte anlässlich eines Auftritts, der der letzte seines Leben sein sollte. Er war von Krankheit gezeichnet und durch die Ehrung im Namen des von ihm bewunderten Friedrich Wilhelm Murnaus noch zusätzlich ergriffen. Er suchte nach treffenden Worten. Das Angebot des Veranstalters, die Zeremonie der Preisverleihung zu verschieben oder zu kürzen, beziehungsweise seine Mitwirkung zu reduzieren, wies Werner Schroeter strikt von sich.

Noch am gleichen Tage begab er sich auf eine seit langem geplante Kur in einer Rhea-Klinik. Er versprach sich dort nachhaltige Besserung seines Zustandes und hoffte zuversichtlich, anschließend noch etliche neue Ideen verwirklichen zu können. Dort ist Werner Schroeter dann nach vier Wochen, am 13. April 2010, verstorben.

Seine Dankesworte konnten einer zufälligen Filmaufnahme während der Preisverleihung entnommen werden. Zwischen seinen akustischen zum Teil nur schwer verständlichen Worten musste der Text gelegentlich interpoliert werden.

Meine Damen und Herren,

gerade über diesen Preis freue ich mich natürlich besonders. Noch mehr, weil wir ihn zusammen bekommen haben, liebe Elfi, jeder für sich, aber auch beide gemeinsam. Da uns vierzig Jahre Freundschaft verbinden und über zwanzig Jahre gemeinsame Arbeit, ist das Ganze eine schöne Gelegenheit für uns beide. Noch dazu im Namen Murnaus, einem der ganz Großen des Films. Über ihn möchte ich eingangs etwas erzählen, was Sie vielleicht interessiert. Ich spreche daher lieber nicht über meine komische Halskrankheit, die mich kaum reden lässt, sondern über eine Begegnung mit einer dritten Person, die eine Verbindung zu Murnau knüpft. Es war die von mir hochgeschätzte, absolut weise und weltrenommierte Filmhistorikerin Lotte Eisner. Sie hat in ihrem wunderbaren Buch „Die dämonische Leinwand“ einen tiefen Einblick in die Welt des Stummfilms gegeben. In diesem Buch, ihrem ersten wesentlichen Werk, ist Murnau eine ganz entscheidende Größe. Über die Qualität dieses so einmaligen Filmkünstlers

heute zu reden, heißt an sich, Eulen nach Athen zu tragen. Das ist ein so spezielles, eigens geschaffenes, leider nicht komplett erhaltenes und unglaublich schönes Werk, über das Horst Annecke gerade Herz bewegende Ausführungen gemacht hat, so dass sich weitere Worte an sich erübrigen. Für mich interessant ist, dass Lotte Eisners Text diskutiert wurde als ich noch ein ganz kleiner Underground war und mein Leben genoss mit den ersten 2 oder 3 von mir gedrehten Filmen, unter anderem ein Film mit dem nicht dekodierbaren Titel „Eika Katappa“. Das war mein erster Langfilm, der immerhin 7.000,00 Mark gekostet hatte, für mich unendlich viel Geld damals. Ein Film, für den ich aus der Hand von Josef von Sternberg den nach ihm genannten Preis für den innovativsten neuen Film erhielt. Damit war die Brücke geschlagen von Josef von Sternberg mit seiner hochgetriebenen Ästhetik zu meinem aberwitzigen Undergroundwerk von zwei Stunden und etwas länger. Lotte Eisner schrieb dazu ein Urteil. Aufgrund ihrer widerwärtigen, durch Tod bedrohten Auseinandersetzung mit Nazi-Deutschland in französischer Sprache. Ihr gefiel meine Arbeit, so dass sie im kleinen Format ein Fan von mir wurde, natürlich nicht so großformatig wie im Verhältnis zu Murnau. Diese Zuneigung hat mir zu denken gegeben und mich sehr erfreut. In mir entstand der Gedanke, dass mehr häufig weniger ist. Auch heute sind immer noch große Künstler zu Recht davon überzeugt, dass bunte Farbe und lauter Ton den Film als Kunstform leicht verarmen lassen kann. Die Stilisierung im Aufbau einer autonomen künstlerischen Welt im Stummfilm ist wahrer als die abfilmbare sogenannte Wirklichkeit in Farbe und Ton. Die Stilisierung ist sehr viel schwerer, man gerät fast automatisch an den eigentlichen Inhalt, den Kern, verliert dabei allerdings gelegentlich die äußere Originalität. Das ist zumindest nicht ganz so leicht von der Hand zu weisen. So ähnlich empfand wohl auch Lotte Eisner den Stummfilm. Ich muss bekennen, durch sie gewann auch ich ein großes Interesse an dieser Gattung. Ich habe mir davon vieles nachträglich erarbeitet, in dem ich mit meiner Kamera – also dem Fotoapparat – ganze Stummfilme von der Leinwand abfotografierte, um sie dann für mich zu analysieren. Dabei bewahrheitete sich, was ich nie vergessen werde, dass manchmal weniger eben mehr ist. So, wie ich häufig feststelle, dass jemand, der sich mit den teuersten Fotoapparaten behängt, häufig nur seinen Mangel an Talent verdecken will. Ich habe über dreißig Jahre lang selbstverständlich fotografiert mit der Polaroid, mit Wegwerfkameras oder der Minox – der Spionagekamera – und die Bilder dann später analog vergrößert auf 1 x 1 m oder 2 x 2 m. Eine Ausstellung mit diesen Momentaufnahmen wird gerade im Berliner Haus am Lützowplatz gezeigt. Viele

Besucher sind ganz erstaunt über die poetische Qualität der Bilder. Die sie tatsächlich offenbaren. Sie sind mit nichts gemacht und das nichts erfordert mehr Konzentration und schenkt manchmal den schönsten Reichtum. Ich bin überzeugt, mit wenig kann sich ein Künstler sehr gut äußern, wenn er nur die innere Leidenschaft und Dringlichkeit verspürt. Und das alles hatte in übergroßem Maße Friedrich Wilhelm Murnau, auch Elfi Mikesch zeigt es, auch ich habe dies – hoffentlich – wenigstens ein bisschen.

Vielen Dank daher für die mich bewegende Auszeichnung im Namen Murnaus.

Werner Schroeter

Dankesworte von Elfi Mikesch

Meine Damen und Herren,

jetzt schließt sich etwas an, was mit dem Ursprung zu tun hat. Es fügt sich sehr schön, lieber Werner, daher möchte ich mich zuerst bei Dir sehr, sehr herzlich bedanken für diesen Preis, der für mich etwas ganz Besonderes darstellt. Damit komme ich zurück zum Ursprung. Es ist aufregend, wenn plötzlich Phänomene auftauchen, mit denen wir nie rechnen, gerade wenn wir Filme machen oder die Kamera. Werner, in seinen frühen Filmen, als er noch die Kamera selbst machte, wusste, wovon er spricht. Ich hatte insofern ein mich überraschendes Erlebnis, dieses möchte ich kurz schildern:

Ich bin gerade dabei, einen Film fertigzustellen, der sich eingehend mit den Filmen Werner Schroeters befasst. Ich sitze im Schneiderraum, verlasse den Raum, der in eine Zwischenkammer führt, die vollkommen dunkel ist. Ich betrete diese Kammer, die der Zwischengang zum Büro ist. Plötzlich sehe ich in der Dunkelheit ein Bild und ich frage mich, woher kommt dieses Bild. Es wird projiziert vom Licht der gegenüberliegenden Fassade eines Hauses, das von der Sonne beschienen wird. Das Licht fällt durch das Schlüsselloch und ich stehe mitten in einer Laterna magica. Für mich ist faszinierend,

dass ich an diesen Ursprung erinnert werde. Das hat murnausche Dimension. Denn diese Kammer ist ein Ereignis, das wir Menschen vom Filmschaffen kennen. Es ist das Licht, das das Bild projiziert. Schöner kann ein Zufall nicht wirken, aber vielleicht ist es ja auch gar kein Zufall.

Und jetzt komme ich noch einmal zu diesem schönen Preis, über den ich mich so sehr freue, gerade weil ich hier mit Werner stehe. Ihm verdanke ich sehr, sehr viel, die Zusammenarbeit, die Freundschaft und das Bild, auch die ungewöhnliche Entdeckung der Abfallprodukte der Liebe. Poussières d'Amour erzählt von der Kunst und ihren Künstlern, die sich mit dem Leben verbünden. Er berichtet von der menschlichen Stimme, ihrer Schönheit und Poesie, vom Zauber der Imagination durch das Leben, aber auch von seiner Vergänglichkeit. Diese verbindet uns Menschen mit der anderen Seite, die das Leben so kostbar macht und sich gerade im visionären Werk Murnaus zeigt. An ihn und sein Werk denke ich gerne. Auch daran, dass ich die Abfallprodukte der Liebe mit Dir, Werner, durch diesen Preis teilen kann. Das ist für mich ein großes Glück. Ich danke Dir, lieber Werner, der Jury, dem Laudator Daniel Kothenschulte, der mich sehr berührt hat. Und der veranstaltenden Gesellschaft sowie Horst Annecke, der mir die Visionen Friedrich Wilhelm Murnaus erneut vor Augen stellte. Ich danke allen für eine gute Freude.

Elfi Mikesch

Nach anhaltendem Applaus ist die Verleihungszeremonie beendet. Es folgt ein Empfang, in dessen Verlauf sich die Preisträger in das Goldene Buch der Stadt Bielefeld eintragen. Anschließend wird der Preisträger Film „Poussières d'amour“ gezeigt.